Zeitschrift: Neue Berner Schul-Zeitung
Herausgeber: E. Schüler
Band: 2 (1859)
Heft: 31

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nro. 31.

Neue Berner Schul-Zeitung.

Zweiter Jahrgang.

Biel. Samstag den 30. Juli 1859.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährl. Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Biel die Expedition. — Insertionsgebühr: 10 Cent. die Zeile oder deren Raum.

† Ein neues Veranschaulichungsmittel.

Wie verschieden ist doch heute der Unterricht von dem der frühern Volksschule, wo der Katechismus und das „Historibuch" noch dominirten! Da hieß es: So macht man's und so kommt's und so geht's. Wollte ein gwundriges Kind etwas mehr wissen, als ihm gesagt worden, oder aus dem Gesagten noch Folgerungen ableiten, so wurde ihm vom mürrischen Magister nachdrücklich zugerufen: „Lehr du, was wottsch da chäre!" Er hatte manchmal auch seine guten Gründe, der Mann, so nachdrücklich zu sein, gewiß aber nicht nach dem Sprichwort: „Was ich nicht weiß, macht mir nicht heiß." Wie sauer ward's ihm oft bei den vertrakten Strudelköpfen, wenn sie auch die schönsten und eindringlichsten Lehren der Religion, die richtigste Regel im Rechnen nicht recht kopiren wollten, sondern auch nach der heißesten Instruktion gleich Alles „läß" machten. Da war's ihm nicht zu verargen, dem guten Manne, wenn er schon das neunschuhige Richtscheit nahm und ganze Bänke abflachsete, freilich dann aber nur diejenigen traf, die in der gleichen Richtung blieben und nicht, wie die Schlauern, sich bei jedem gesegneten Streiche einwärts bogen. Er brachte aber dessenungeachtet nichts heraus und nichts hinein. Das Fragenbuch hatte für sie nur dunkle Worte, die sie nicht begriffen und nie begreifen konnten, weil die Seele des Unterrichts, Ueberzeugung und Anschauung, fehlten. Nur nachsagen, nur glauben sollten sie, was der Lehrer ihnen vorsagte, aus dem Buche sie auswendig gelernt hatten. Schrecklich langweilig dieß, nur zu glauben! Pestalozzi, der Gründer der neuen Volksschule, brachte Wärme und Leben in den kalten Mechanismus, warf über Bord die graue Theorie und führte die Kinder unter den grünen Baum des Lebens. Eine neue Periode begann, es regte sich, es wogte auf dem Felde der Erziehung und bald grünte die neue Saat, wuchs und trug Früchte. Die neue Idee, obwohl auch Gegner ihr entgegen traten, strahlte siegreich hervor und zerstreute Nacht und Schatten der Vergangenheit. Unerschöpflich, unendlich, wie jede Idee, ging man rüstig an's Werk, sie auszubeuten. Bald Dieser, bald Jener stieg aus dem Schachte hervor und brachte bald Gold, bald Silber, manchmal auch Edelsteine zu Tage. Begreiflich, daß, um stets neue Schätze finden zu können, auch viel Schutt und Schlamm mußte ausgeräumt werden. Gold und Edelsteine wurden aufgehoben und verwendet, auch Schutt und Schlamm, jedes zu seinem Zweck. Die Anschauung bildete nun die Grundbasis zu jedem Lehrfach. Begreifen, wissen soll das Kind dasjenige, was es früher nur glauben mußte.

Obschon wir weit fortgeschritten uns wähnen, so bleibt doch noch Vieles der Zukunft vorbehalten. Noch manche Schule leidet Mangel an passenden Veranschaulichungsmitteln und es hält schwer, für sie solche zu erhalten. Gerade der geographische Unterricht bietet in dieser Beziehung große Schwierigkeiten dar; denn die ebene Karte mit den schattirten Bergen gibt keineswegs ein wahres Bild von einer Gegend, einer Stadt, einem Dorf. An vielen Orten hat man zwar Reliefkarten, was sehr zweckmäßig ist; doch geben auch diese nur ein mangelhaftes Bild von einem Lande. Aber, wird man sagen, um eine richtige Vorstellung sammt dem entsprechenden Eindruck hervorzurufen, gibt's kein anderes Mittel, als die Gegend zu bereisen und das ist namentlich für eine Schule viel zu kostspielig. Freilich wäre dieß das Beste. Da es aber so viel kostet, so ist's begreiflich, daß man darauf verzichten muß, größere Reisen zu machen. Kleinere Spaziergänge erreichen ihren Zweck nur für die Heimath. Doch es gibt noch einen Ausweg, aber einen höchst wunderlichen und sonderbaren, über den viele lachen, andere hochmüthig die Achsel zucken, und dritte endlich den schweren Bannstrahl der Verdammung schleudern werden. Ja wenn ich meinen Gedanken äußere, so kommt gewiß der fromme Herr vom „Bund" Nr. 4 wieder und wirft mit „Narrheiten" um sich, rechts und links, bis er fast selber ein Narr wird.

Doch nur getrost und zage nicht. Werde ich ein Narr gescholten, so hab ich's auch wie jener Oberländer, der bei einem ähnlichen Anlaß sagte: „I ha no Brieder". — Also wie schon gesagt, rechte Veranschaulichungsmittel fehlen noch in unsern Schulen, weil sie zu kostbar sind und manchmal auch, trotzdem, daß sie viel gekostet, ihren Zweck nicht erreichen. Ich besuchte jüngst einen Jahrmarkt. Viele Schaubuden waren aufgerichtet. Es drängten sich die Leute namentlich um eine. Es war ein Panorama. Die wichtigsten Städte konnte man sehen. Die Leute, die herauskamen, konnten nicht genug sagen, wie schön und prächtig dieß sei. Auch ich trat ein. Ich traf recht hübsche Ansichten von Städten und Landschaften, die sich durch optische Vorrichtungen täuschend ähnlich dem Auge darstellten. Unwillkürlich dachte ich: wenn man in der Schule nach Behandlung irgend eines Landes den Schülern auf diese Weise ein Bild und eine Vorstellung von den wichtigsten Städten und interessanten Gegenden geben könnte! Wohl kann man eine Stadt beschreiben, die Zahl ihrer Einwohner angeben, die wichtigsten Gebäude aufzählen, die Sehenswürdigkeiten anmerken ꝛc. Aber ein richtiges Bild gib

man damit doch nicht, mag auch die Beschreibung noch so gut sein. Auf falsche Vorstellungen folgt aber Enttäuschung, auf Enttäuschung, Mißtrauen und Muthlosigkeit.

Einzig die Anschauung wieder kann an dieser Klippe uns vorbeiführen. Ein gutes Bild wird uns diese geben: besonders, wenn dasselbe durch entsprechende Vorrichtungen der Wirklichkeit nahegerückt wird. Und diese Vorrichtungen sind so einfach, so wohlfeil! Mit geringen Opfern kann man sie an den meisten Orten herstellen. Einige Objektivgläser, einige Spiegel, einige Bretter, das wäre die ganze Geschichte. Und trotzdem, daß die Sache so einfach ist, macht sie doch einen so großen Effekt, daß die Kinder ihre größte Freude daran haben. Ist es für sie doch das Erste, wenn sie einen Markt besuchen, die Städte und Schlachten zu sehen, die in den Bretterbuden ihren staunenden Blicken sich darstellen.

Die größte Schwierigkeit und auch die bedeutendsten Kosten würden namentlich gute Bilder — und solche müßte man vor Allem aus haben — nach sich ziehen. Doch wolle man dabei auch bedenken, daß diese dann, einmal angeschafft, auch einen bleibenden Werth haben und mancher Generation zur Belehrung und zum freudigen Genuß dienen möchten.

Zudem könnten auch die optischen Vorrichtungen namentlich beim physikalischen Unterricht noch zu gebrauchen sein. Also wären die zwei Fliegen mit einem Schlage getroffen.

Bedenke man dieß, bespreche und prüfe! Ist's aber ein närrisch Ding, so werfe man es zu andern. Mein Wunsch wäre dann nur, daß es das Letzte dieser Art sein möchte. Mir scheint wenigstens der Gedanke einer Beachtung werth. Die Ausführung ist auf diese oder jene Art möglich. Also wir wollen hören, was Andere darüber denken, wenn man nicht vorzieht, gänzlich zu schweigen. In letzterem Falle müßte ich mir aber doch sagen, meine Kappe habe mir am besten gefallen.

Briefe eines Schulmeisters.

XI.

Am folgenden Morgen begann dann der regelmäßige Unterricht, und wie ich in das uns angewiesene Lehrzimmer trat, fand ich einige meiner Kameraden, welche im Kreise um die Rückseite der Stubenthüre herumstanden und den neuaufgehefteten Stundenplan studirten, dem ich ebenfalls neugierige Blicke zuwarf. — Aber, was fand ich da zu meinem Erstaunen für Wörter und Fachausdrücke: „Mineralogie, Arithmetik, Physik, Pädagogik, Turnen", Alles Ausdrücke, die ich nicht einmal dem Namen nach kannte, und mich nicht erinnerte, solche je einmal gehört zu haben. — Andere, denen es ging, wie mir, freuten sich auf die Pilgerfahrt nach den neuen Kanaans, ich aber stand verblüfft, wie „Sancho Pansa" vor den Windmühlen und fragte bald diesen, bald jenen, was man eigentlich unter diesen Ausdrücken zu verstehen habe. — Unsere erste Unterrichtsstunde war eine Sprachstunde, und es erschien als Lehrer, der mir vom Examen her noch sehr wohlbekannte Hr. Z. Das Herz klopfte mir gewaltig bei seinem Eintritte, doch es lief Alles recht ordentlich ab. — Es wurden uns auch eine Menge beim Unterrichte nothwendiger Bücher ausgetheilt, andere mußten wir nach und nach selbst anschaffen, nebstdem uns mit Notizen machen ꝛc., nach Umständen behelfen.

Damit du in der Folge die Organisation der Schule besser begreifen kannst, muß ich dir bemerken, daß die Anstalt damals aus drei Successivklassen bestand und versuchsweise dreijährige Kurse eingeführt wurden. — Schade, daß man der mangelhaften Organisation wegen einem tiefgefühlten Bedürfnisse nicht länger entsprochen hatte und die dreijährigen Kurse wieder aufhob. Eine dreijährige Lehrzeit gönnt man jedem Handwerker, und wer einen Beruf recht lernen will, findet es nothwendig, sich während den sog. „Wanderjahren" bei verschiedenen Meistern in der Fremde noch weiter auszubilden; aber um einen Schulmeister zu bilden, nimmt man ein mangelhaft vorgebildetes, physisch oft gar nicht erstarktes Söhnlein frisch von der Mutterbrust weg, zwängt es zwei Jahre lang zwischen die Klostermauern von M. und schickt's dann in eine Gemeinde, wo es einer Schule von vielleicht 60—70 Kindern vorstehen soll, von denen vielleicht viele blos 3—4 Jahre jünger sind, als der Vorsteher; fordert von ihm die Verstandesreife eines Lebenserfahrenen, die sittliche Würde und die Tugend eines Heiligen, und im Geschäftsleben die praktische Klugheit und Umsicht eines Spekulanten. — Kein Wunder, wenn solche „gebildete Kinder" unsicher in der Welt herumtappen und jedes Johanniswürmchen für eine Geniusfackel ansehen. — Kein Stand unter allen Ständen, die mir bekannt sind, hat zu einem so hochwichtigen Amt eine so beschränkte Bildungszeit. In keine so junge Hand werden so große Pflichten gelegt, kein Stand einer so großen Verantwortlichkeit unterworfen, kein Stand, der so großen Gefahren ausgesetzt wäre, ohne die nöthige Kraft und Lebensreife zu besitzen, kaum ein Berufsmann, dessen Fehltritte so rücksichtslos der öffentlichen Kritik anheimfielen, und doch darf sich der Stand der „Schulmeister", ungeachtet dieser ungünstigen Verhältnisse, ohne zu erröthen, in Hinsicht auf Pflichttreue und Moralität mit allen andern Ständen messen. — Albert, du siehst also, daß unser Lebensbaum nicht ganz so dürr und blätterlos dasteht, wie unsere Finanzzustände dich glauben machen könnten. Vater Zeus hat die Erde den Materialisten gegeben, aber dafür dürfen wir doch zuweilen in seinem Himmel wohnen, und wirklich, mit reinen, schönen Kinderseelen umzugehen, oder „eine schöne Menschenseele finden", oder eine halbverlorene zu erretten, gewiß, Albert, ist das schöner und beseligender, als den Kurszeddel zu studiren. — Ich habe noch nachzuholen, daß wir eine völlig kasernenmäßige Hausordnung hatten. Bett machen, Zimmer und Schlafsäle reinigen, Treppen wischen, Holz tragen, Abtragen in den Speisezimmern, Lampen reinigen und besorgen, Abends und Morgens Licht anzünden, Wasser tragen, sogar Schuhe schmieren, Spuckkästchen leeren, Schwämme netzen und Abtritte reinigen, alles Branchen, welche in abwechselnder Reihenfolge dem Einen oder Andern zufielen. — Zur Vertheilung der „Hausordnung" und Beaufsichtigung der häuslichen Arbeiten wählte jede Klasse alle sechs Wochen nach freier, republikanischer Stimmung einen Chef, und schon bei diesen Wahlen kämpften jederzeit zwei gegenüberstehende Parteien mit verschiedenen Kandidaten um den Sieg. — Keine beneidenswerthe Stellung, Chef zu sein, eine Würde, die ich, anstatt 6 Wochen, ein halbes Jahr lang tragen mußte, und die mir namentlich unter der Oberaufsicht des mit Argus-Augen bewaffneten Hrn. K. fast meine sämmtlichen Freistunden auffraß. — Einen Augenblick nach der Wahl hatte der Chef eine allerdings imperatorische Bedeutung. Jeder machte sich an ihn, ganz wie im Hofleben hochgestellter Günstlinge und suchte eine Gunst zu erlangen. — Jeder hätte die leichteste Hausarbeit mögen, jeder wollte Holz oder Wasser tragen, weil's in der Küche mitunter Etwas zu „schlecken" gab; keiner wegen den bekannten, lustigen Thierchen die Schlafsäle kehren; am Allerheftigsten protestirten die Abtrittfeger und Besenkämmerlichef, der jeden Morgen bei Oeffnung der Thüren von den Andringenden, welche auf gute Besen, Schaufeln, und Bürsten aspirirten, förmlich zu Boden gedrückt wurde. Da die Arbeits-Vertheilung alle 6 Wochen verändert wurde, so kamen nach und nach mit Ausnahme der völlig schlecht akkreditirten Branchen alle häuslichen Obliegenheiten an jeden Einzelnen und hatten neben der tragikomischen auch eine recht praktische Seite.

Referat über die Frage: „Soll in unsern Primarschulen ein drittes Lesebuch eingeführt werden, und welches?

(Aus dem Kanton Solothurn.)

I.

Rückblick.

Welcher solothurnische Lehrer kennt nicht das „Rothkelchen" von Krummacher? Welcher unter uns hat nicht eine

chemisch-sprachliche Auflösung dieser Parabel in seinem Papiersack? Das „Rothkelchen" war 20 Jahre hindurch der soloth. Exerzierplatz, auf welchem alle Manöver der Sprachmethode von Otto ausgeführt wurden.

Welche Erfolge hat dieses Verfahren in unsrem Schulwesen erzielt? Bei neun Zehntel von Lehrern blieb die Methode im Papiersack. Sie trat noch weiter in den Hintergrund, als der Ruf nach realistischer Bildung des Schülers allgemein wurde, als Männer von gutem Klang mit neuen Werken auf dem Gebiete der Sprache auftraten. Vor Allem waren es die Zürcherischen Lehrmittel von Scherr, welche von einem neuen sprächlichen Gesichtspunkte ausgingen. Am Kantonallehrerverein in Balsthal im Oktober 1854 vertheidigte Walter von Schnottwyl die gleiche Idee, wie Scherr. Bald darauf führten 5—6 bucheggbergische Lehrer Scherr's Lesebücher in ihren Schulen ein, mit Uebergehung der obligatorischen. Und über diesen Schritt gibt der bucheggbergische Lehrerverein hierdurch dieses Referat und später an der Oktoberversammlung in Balsthal Rede und Antwort. Zuerst haben wir nothwendig einige

II.

Begriffsbestimmungen.

Die Bildung eines Menschen liegt in seiner Sprache; sie ist der Schlüssel zur Konversation mit der menschlichen Gesellschaft. Durch die Gesellschaft entstand die Civilisation. Ohne Civilisation ist der Mensch ein Barbar. Also ist der Sprachunterricht das wichtigste Bildungsmittel der Volksschule.

Beinahe übereinstimmend definiren die Pädagogen den Zweck des Unterrichts dahin, den Schüler in das Verständniß der Sprache einzuführen und ihn zur logischen und grammatisch richtigen Anwendung der Sprachformen zu befähigen. Aber über die Mittel zur Erreichung dieses Zweckes kursiren weit auseinander gehende Ansichten.

Das Verständniß der Sprache wird erreicht durch Begriffsentwicklung und durch Erkenntniß des logischen Zusammenhangs der Gedanken. Dazu sind aber nicht nur Lesestücke nothwendig, sondern das ganze Gebiet des Anschauungsunterrichts, der Realfächer und theilweise auch der Zahl- und Formenlehre. Wenn man aber jeden neuen Begriff, jede Gedankenreihe nach „Keller's" Anleitung zum katechetischen Unterricht erklären wollte, so müßte die Schule die Dauer eines Menschenalters haben. Weit rationeller ist die demonstrativ-examinirende Methode, die zur Begriffserklärung sich des ersten besten Versinnlichungsmittels bedient. Wenn die Begriffs- und Sacherklärung in den ersten Schuljahren mit Anschaulichkeit und Energie betrieben wird, so werden später alle jene Sprachkünsteleien an Lesestücken überflüssig. Wer ein kindliches Begriffsmaterial systematisch und erschöpft bearbeitet sehen will, der nehme Scherr's Sprachbücher zur Hand.

Süßkind in seinem „Lehr- und Lesebuch", die „Erde", sagt: „der Sprachunterricht darf so wenig, als irgend ein anderes Lehrfach, gegen den ersten Grundsatz aller Lehrwissenschaft sündigen, wonach das Kind lernt, indem es aufnimmt und erst das Aufgenommene, Angeschaute, Verstandene wiederholt, wieder hervorbringt, nachahmt und endlich die Fertigkeit sich erwirbt, aus der Einen Erkenntniß eine andere zu erfassen." Hier gibt Süßkind den Entwicklungsgang des Schülers an, den er von der einfachen Benennung der Gegenstände bis zur logischen und grammatisch richtigen Anwendung der Schachformen durchzumachen hat.

Zur Erreichung der logischen und grammatischen Erkenntniß in der Sprache schlagen die Pädogogen verschiedene Wege ein, alle aber sind in dem Grundsatze einig, daß das Lesebuch Mittelpunkt des Sprachunterrichts sein müsse; daher sich denn der Kampf wesentlich um System und Anlage eines Lesebuchs dreht. Und das ist eben auch der Brennpunkt unserer Frage.

Die Einen sagen: das Lesebuch soll eine Auswahl von Musterstücken aller Art, die in Stoff und Form den Reichthum der Sprache bergen. Stylistische und grammatische Uebungen werden an die Lesestücke geknüpft (Otto, Kellner, Tschudi, Morf).

Die Gegner erwidern: das Lesebuch soll in seinen Elementen Sprach- nnd Anschauungsunterricht verbinden, von der Begriffsentwicklung und Gedanken-Klassifikation zur Gedankenreihe (Erzählung, Beschreibung) fortschreiten und dann im Gebiet der Realien sich gipfeln. Stylistische und grammatische Uebungen sollen in systematischer Ordnung neben dem Realunterricht einhergehen (Scherr, Diesterweg, Verf. der thurg. Schulbücher). Wir schließen uns entschieden der letztern Ansicht an. Betrachte man die Lesebücher! Dort eine ungeheure Anzahl von Musterstücken, oft ohne Wahl und Zusammenhang durcheinandergeworfen, in des Schülers Geist ein chaotisches Gedankenmagazin ohne feste Umrisse erzeugend, hier ein systematisch und methodisch geordneter Begriffs- und Realstoff, jedes Fach parallel mit dem andern fortlaufend und genetisch ineinandergreifend. — Dort aus allen Lebensgebieten zusammengewürfelte Bruchstücke, hier eine stufenmäßige fortschreitende Kette des Wissenswürdigsten einiger Wissenschaften. — Dort kein Wanderstab für den Lehrer bei stylistischen und grammatischen Uebungen, hier präzise Forderungen und anschauliches Uebungsmaterial.

Also Realien und nicht Musterstücke. Trenne man nicht etwa die Sprache von ihrem Stoffe, dem Gedanken. Die denkende Verarbeitung des Stoffes, des Inhaltes wirkt gewiß mehr auf Geistbildung und Schwachsinn, als eine unselige sprachliche Verwässerung des sachlichen Inhalts.

Man muß eben wissen, daß der junge Schüler ein geistig thätiges, bürgerlich brauchbares und sittlich religiöses Mitglied der menschlichen Gesellschaft werden soll, und daß die Konversation mit dieser Gesellschaft Kenntnisse in der Religion, Weltgeschichte, Himmelskunde, Geographie, Naturlehre und Naturgeschichte, und vor Allem in der Muttersprache verlangt, und daß das Lesebuch von diesem Gesichtspunkte ausgehen muß. Wollte man allen Lesestoff extra sprachlich behaudeln, so hätte man vor lauter Sprachunterricht keine Ideen mehr. Darum fort mit den Ammenmährchen, Sagen, Fabeln, Gleichnissen, Parabeln, Anekdötchen, Abenteuern, Gedichten, Räthseln und Sprüchwörtern! — und Thatsachen herbei. Aus dem gleichen Grunde verwerfen wir die Anknüpfung des grammatischen Unterrichts an Lesestücke. — Laßt uns hören, wie eine angesehene Stimme in der „Neuen Berner Schulzeitung" diese Methode nennt: „Dieses Verdrehen und Verkehren des Lesestoffs, dieses Zerren und Kneten, dieses Zerfetzen und Flicken aller Sylben, dieses unendliche Verändern des gleichen Stoffes und dessen Einzwängung in die widernatürlichsten Formen verdient keine mildere Bezeichnung — es ist jämmerliche Kinderquälerei." Der Lesestoff aber soll immer den Reiz der Neuheit haben; er soll nicht durch eine breite Spiegelfechterei dem Schüler verleidet werden. Wir müssen unsern Schülern die deutsche Sprache aneignen, wie eine fremde, denn wir sprechen Mundarten. Nehmen wir z. B. einen französischen oder englischen Leidfaden zur Hand! Beobachtet er in der Vorführung der Sprachform nicht einen methodischen Gang? Die Methode von Otto aber ist ein Kahn ohne Ruder und Anker. Die Sprachdenklehre muß in besondern stufenmäßig höher schreitenden Uebungen entwickelt werden; nnd diese Uebungen holen Muster- und Beispielsätze zur Veranschaulichung der Sprachgesetze aus dem Gebiete des Lesebuchs. Nach dieser Abklärung divergirender Ansichten behaupten wir

III.

die Nothwendigkeit eines neuen Lesebuchs für den Kanton Solothurn.

(Forts. folgt.)

Mittheilungen.

Bern. Versammlung der Vorsteherschaft der Schulsynode den 23. Juli. Verhandlungen: 1) Besprechung der Lehrmittelfrage, veranlaßt durch eine Zuschrift der Tit. Erziehungsdirektion. Der sofortigen Promulgation der obligatorischen Lehrmittel, mit Ausnahme des Lesebuchs, steht kein weiteres Hinderniß mehr im Wege. Von einer außerordent-

lichen Einberufung der Schulsynode zur Behandlung dieses Gegenstandes wurde wegen der Nähe der ordentlichen Jahresversammlung abstrahirt. Dagegen soll an letzterer über den Verlauf dieser Frage Bericht erstattet werden; 2) wurde beschlossen, die Tit. Erziehungsdirektion zu ersuchen, es möchte von ihr aus die Lehrmittelkommission eingeladen werden, bei Abfassung des Lesebuches die Mitwirkung der Lehrerschaft auf geeignete Weise in Anspruch zu nehmen. Letzteres dürfte etwa in der Weise geschehen, daß der bereits entworfene Plan für die Lesebücher, nebst einer Einladung an die Lehrer, publizirt würden, es möchte auf Grundlage und mit Berücksichtigung dieses Planes der Tit. Lehrkommission geeignetes Material, theils klassische Musterstücke, theils gute Originalarbeiten über einzelne Zweige enthaltend — zugestellt werden. Die Zeit würde immerhin erlauben, einen derartigen Weg einzuschlagen.

— Auf kirchlichem Gebiete bereitet sich eine Bewegung vor, auf die wir unsere Leser in wenigen Worten aufmerksam machen zu sollen glauben. Diejenige Richtung, welche dahin strebt, das kirchliche Leben aus seiner Isolirung und Erschlaffung herauszuheben, und dasselbe an der mächtig fortschreitenden Entwicklung auf allen andern Lebensgebieten theilnehmen zu lassen, welche der Kirche dadurch, daß sie dieselbe der immer rascher und mächtiger daherfluthenden Strömung des geistigen Lebens, den großen Kulturbestrebungen der Zeit nicht entgegen, sondern an deren Spitze stellen möchte, um dadurch dieses Leben stetsfort in seinen bedeutsamsten und wesentlichsten Elementen veredelnd und dem höchsten Ziele zuführend, ergreifen zu können — ihren gebührenden Einfluß als göttliche Heilanstalt auf dem einzig richtigen Wege wieder geben möchte, — diese Richtung konsolidirt sich immer mehr, ihre Vertreter sammeln sich und haben vor Kurzem ihr eigenes Programm, „die Zeitstimmen", geschaffen. Die entgegenstehende Ansicht findet ihren Ausdruck in den von Hrn. Helfer Schädelin in Bern redigirten „Hirtenstimmen". Wir sind überzeugt, daß auch auf diesem Gebiete der ernste Kampf der Geister, nicht aber der Leidenschaften, zum Guten führen wird.

Oberland. Bei einem Besuche, den ich letzthin der Bundesstadt machte, begab ich mich zu Hrn. Organist Rüfenacht, um seine in der Schulzeitung angekündigten Präludien und Postludien ein wenig anzusehen. Ich musterte dann das ganze Buch, 250 Nummern enthaltend, durch und ließ mir durch Hrn. Rüfenacht auch Einiges vorspielen. Ich kam dabei zur Ueberzeugung, daß die Sammlung eine solche ist, wie sie jedem strebsamen Organisten, der sich nicht mit einigen auswendig gelernten Bärentänzen begnügt, sehr willkommen sein muß; denn die Sammlung besteht aus einer Menge gefälliger und größtentheils klassischer Melodieen, welche Speise bieten für den Starken und Schwachen. Ich stehe daher nicht an, das genannte Werk, umsomehr, da es sehr wohlfeil ist, jedem nach Vervollkommnung strebenden Organisten zur Bestellung und Anschaffung zu empfehlen. (Siehe untenstehende Anzeige.)

Die Redaktion.

Oberaargau. Am letzten Sonntag wurde in Oberbipp das oberaargauische Gesangfest abgehalten. Das Fest hatte einen recht gemüthlichen Verlauf; Gesang gut, wobei sich besonders der Männerchor von Aarwangen im Wettgesang ausgezeichnet.

Württemberg. Am 4. August wird in Stuttgart eine Säkularfeier der Volksschule abgehalten, da es nemlich 300 Jahre sind, daß in Württemberg überhaupt ein Volksschulwesen besteht.

Druckfehler.

Zum Theil wirklich grobe, sind leider wieder mehrere in der letzten Nummer stehen geblieben. Unsere Leser wollen dieselben mit der erdrückenden Julihitze und einer mehrwöchentlichen Abwesenheit der Redaktion von Biel, welche derselben nur die dringendsten Redaktionsgeschäfte zu besorgen erlaubte, gütigst entschuldigen. Wir bitten zu berichtigen: S. 118, Sp. 1, Z. 37, können — (ohne Punkt); Sp. 2, Z. 7, regeln fällt weg; Z. 34, entlassen, statt entlasten; Z. 38, Schüttstein, statt Schöttstain; S. 119, Sp. 1, Z. 3, den Karst, statt den Kopf; Z. 5 v. u. kein Komma; Sp. 2, Z. 26, lies kompetentere (!); Z. 39 auslaufen (ohne Punkt); Z. 43 muß, statt mußte; Z. 43 müßte, statt muß.

In den Artikeln über „Natur und Naturkunde": In Nro. 1. steht „Amnimorbia" statt „Omnimorbia"; im dritten Absatz: „des Kaiser's Augusti's", statt „Augusti"; im zweiten Absatz: „ein absonderlich gut" oder weitläufig Rockformat, statt „ein absonderlich Hut" oder ꝛc.; in Nro. 2., Absatz 2, steht „Griechen" statt „Chinesen"; in Nro. 5. steht am Schluß, 4. letzte Zeile, „Penponderabilien", anstatt „Imponderabilien"; in Nr. 5. in der vorletzten Zeile wird der Leser gebeten, die Wörter „die Lehre von" zu streichen.

Ausschreibungen.

Wyden Kg. Wahlern, g. Sch. Kdz. 60, Bes. Fr. 160, Pfg. 15. August in Schwarzenburg.

Schwarzenburg 3. Kl. Kdz. 75, Bes. Fr. 150, Pfg. 15. Aug. für eine Lehrerin.

Steinenbrunnen Kg. Wahlern, U. Sch. Kdz. 60, Besold. das gesetzliche Minimum, Pfg. 15. August, für Lehrer oder Lehrerin.

Neuzlingen, Amtsbez. Laufen, g. Sch., Bes. das gesetzliche Minimum, Pfg. 13. August.

Frienisberg, Taubstummenanstalt. Die Stelle eines Lehrers wiederholt ausgeschrieben. Bes. Fr. 580, nebst freier Station. Schriftliche Anmeldung bei der Tit. Erziehungsdirektion bis 30. Aug.

Ernennungen.

Hr. Emil Rothenbach, gew. Berichterstatter im Armenwesen, als Lehrer am Progymnasium und an der Mädchensekundarschule in Burgdorf.

Anzeigen.

Eine durch Berufung an eine höhere Stelle erledigte **Primarlehrerstelle an der Stadtschule in Murten**, Kts. Freiburg, mit höchstens 32 Unterrichtsstunden wöchentlich, neun Wochen Ferien jährlich ausgenommen, wird hiermit zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Die jährliche fixe Besoldung beträgt 1200 Fr. Reflektirende auf diese Stelle haben ihre Anmeldungen unter Beilegung ihrer Zeugnisse über Sittlichkeit, Befähigung und Leistungen bis zum 28. dies an den Oberamtmann des Seebezirks zu Murten einzusenden, und sich zur Ablegung der vorschriftsgemäßen Prüfung auf Montag den 1. August, Vormittags 9 Uhr, im Schulhause zu Murten einzufinden.

Murten, 6. Juli 1859. Stadtschreiberei.

Den 25 HH. Abonnenten auf mein Präludien- und Postludienbuch, die mich mit ihren freundlichen Bestellungen beehrten, muß ich mit Bedauern anzeigen, daß dasselbe wegen unzureichender Theilnahme nicht wird lithographirt werden.

Bern, 20. Juli 1859.

C. Rüfenacht,
Lehrer und Organist.

Für die Besitzer von

Vögelin-Escher's

Geschichte der schweizerischen Eidgenossenschaft.

Soeben ist der 4. Band dieses Werkes erschienen und hiermit das Buch komplet. Preis des 4. Bandes Fr. 5. 40. Preis des kompleten Werkes Fr. 22. 80. Beides stets vorräthig in der **J. Dalp**'schen Buchhandlung in Bern.

Verantwortliche Redaktion: J. König. — Druck und Verlag von E. Schüler.